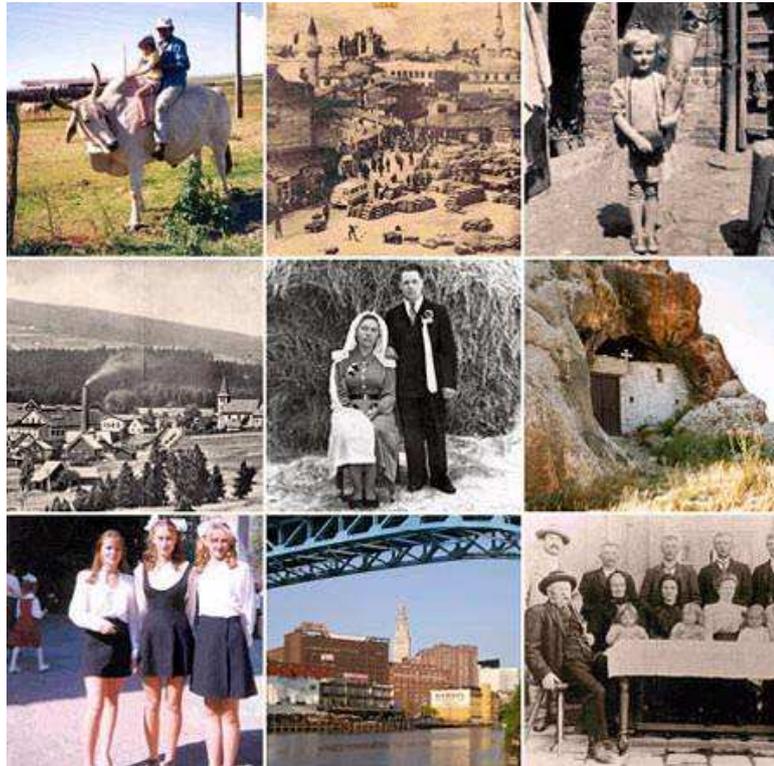


Gestaltung der gemeinsamen Zukunft durch Vielfalt und Zusammengehörigkeit



Das Kerpener Integrations-
und Migrationskonzept

Kurzfassung

Leitmotiv der Kerpener Integrationspolitik



Kerpen steht in der Tradition des Sozialreformers und Werteerneuerers Adolf Kolping



Bürgermeisterin
Marlies Sieburg

„Integrationsförderung soll allen Zuwanderern eine gleichberechtigte Teilhabe am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben ermöglichen und für Toleranz, Akzeptanz und wechselseitigen Respekt zwischen den Bevölkerungsgruppen werben.

Zur Aufgabe einer demokratischen Gesellschaft gehört es also, die Chancengleichheit ihrer Mitglieder herzustellen. Vielfalt bedeutet Stärke und zu dieser Stärke tragen Migrantinnen und Migranten wesentlich bei. Die Diskussion über Integration braucht daher einen Perspektivwechsel: Integrationspolitisches Handeln muss sich viel mehr als bisher auf die Chancen beziehen, die sich durch Vielfalt und Verschiedenheit eröffnen.“



Erster Beigeordneter
Peter Knopp

„Menschen suchen und brauchen Gemeinschaft, den Kreis Gleichgesinnter, wo sie sich wohl fühlen können, wo sie sich angenommen und geborgen wissen. Unsere Gesellschaft braucht schließlich, um lebens- bzw. überlebensfähig zu sein und zu bleiben, das Engagement und Zusammenwirken vieler Einzelner, und dies getreu der Devise Kolpings, wonach die Welt nur besser werden kann, wenn jeder an seinem Platz das Beste tut.

Dies bedeutet zugleich, das praktische Wirken immer wieder auch unter den aktuellen Gegebenheiten und Notwendigkeiten zu überprüfen und gegebenenfalls auch zu verändern.“



Integrationsbeauftragte
Annette Seiche

„Am Zustandekommen dieses Konzeptes haben die Lenkungsgruppe Integration, das IM-Team und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kerpener Integrationsworkshops mitgewirkt. Ohne ihre Ideen und ihren Einsatz wären dieser Plan und die dahinführenden Ereignisse nie zustande gekommen. Für alle Anregungen, die Beteiligung an vielen Veranstaltungen und die lebhafte und konstruktive Zusammenarbeit möchte ich sehr herzlich danken.“

Die Wanderungsgeschichte Kerpens

Kerpen ist, wie viele Städte im Bundesgebiet, jahrhundertlang Schauplatz von Migration gewesen.

Die frühesten Siedlungsspuren hinterließen im Rheinland die Neandertaler etwa 10.000 Jahr vor unserer Zeitrechnung, die aber als Nomaden noch nicht sesshaft waren. Das änderte sich erst um 4.500 v. Chr., als sich Ackerbau und Viehzucht durchsetzten. Danach nahm die Bevölkerung durch Sicherstellung der Nahrungsgrundlagen stetig zu.

Im ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung drangen die Römer ins Rheinland ein, um die Grenzen ihres Reiches zu sichern und militärische Stärke zu präsentieren. Etwa im fünften Jahrhundert n. Chr. flohen die Römer aus dem Rheinland, weil die Franken es für sich beanspruchten.

Etwa zeitgleich mit den Römern waren im Verlauf der Jahrhunderte auch Juden nach Deutschland gekommen. Sie hatten sich in vielen Städten entlang des Rheins in Speyer, Worms, Mainz und Köln angesiedelt. Im Mai 1096 fielen die Kreuzfahrer des ersten Kreuzzuges nach Köln ein, viele Juden wurden ermordet, manchen gelang die Flucht in die umliegenden Gebiete. Kerpen und Geldern waren die letzten Zufluchtsorte der Juden, wo sie schließlich auch gefangen und die Mehrzahl von ihnen zwangsgetauft wurde.

Von einer durchweg dörflichen Lebensweise entwickelten sich bis zum 13./14. Jahrhundert Städte als Zentren von Wirtschaft und Politik. Handelsrou-

ten entstanden, auf denen Menschen durchzogen oder blieben.

Im Jahr 1288 fiel Kerpen nach Erbaueinandersetzungen an Brabant, wurde mit dem limburgischen Lommersum vereinigt und kam 1404 zum Herzogtum Burgund. Nach weiteren Erbfolgen und -teilungen erhielt schließlich 1522 Kaiser Karl V. Spanien und dazu die Niederlande mit Brabant und Kerpen. Es folgte eine lange und wechselvolle Geschichte, in der Kerpen mehrfach verpfändet wurde, bis schließlich der Rat von Brabant 1704 Herzog Maximilian von Bayern für besitzberechtigt erklärte, womit die Zugehörigkeit Kerpens zu Spanien endgültig endet.

Als Folge der französischen Revolution 1789 und der daraus resultierenden Kriege wurde 1794 das gesamte linke Rheinufer von den Franzosen besetzt. Die nächsten Jahre waren in Kerpen wie im gesamten Umland durch politische Unsicherheit und durch enorme materielle Belastungen, verursacht durch die Fremdherrschaft, geprägt. Nach seiner verheerenden Niederlage 1813 floh Napoleon nach Westen und Kerpen bildete einmal mehr das Durchzugsgebiet für französische, dann für alliierte Truppen. Notleidende waren erneut die Menschen in Kerpen, die den durchziehenden Soldaten Proviant, Viehfutter, Unterkunft und sogar Pferde stellen mussten.

Die französischen Einflüsse hatten tief greifende Veränderungen hinterlassen, die sich besonders im Wirtschaftsrecht und der Verwaltung auswirkten. 1815 wurde

anlässlich des Wiener Kongresses eine territoriale Umstrukturierung vorgenommen, mit der Folge, dass das Gebiet des heutigen Nordrhein-westfalens im Wesentlichen Teil Preußens wurde. Der neu geschaffene Kanton Kerpen erhielt nahezu die Grenzen des heutigen Stadtgebiets. Für Rheinländer und Westfalen entstanden erhebliche Integrationsprobleme, denn nicht nur die Eingliederung nach Preußen, sondern auch das Zusammenwachsen der sehr unterschiedlichen Regionen war zu bewältigen.

Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte im Zuge der Industrialisierung eine erste große Arbeitsmigration insbesondere in die Städte des Ruhrgebiets. Der ostpreußische Anteil der Bevölkerung lag in Zuzugsgebieten bei 10%. Ähnlich auch hier wegen des Braunkohlenabbaus und des Rübenanbaus.

Ende der 50er Jahre sind Bergbau und Industrie wieder auf Arbeitsmigranten und -migrantinnen angewiesen. 1957 kommen die ersten von ihnen aus Italien, Spanien, Jugoslawien, aus Griechenland, der Türkei und Portugal, später auch aus Tunesien, Marokko und Südkorea.

Während all dieser vielen Migrationsphasen blieben Menschen aus anderen Herkunftsgebieten in Kerpen, manche Einheimische wanderten auch ab. Kerpen wuchs kontinuierlich und auch im Jahr 2008 war trotz mancherorts gegenläufigem Trend der sog. Wanderungssaldo in Kerpen positiv: Mehr Menschen zogen hierher als weg.

Vielfalt bedeutet Stärke

Kerpen hat im Jahr 2008 64.425 Einwohnerinnen und Einwohner. Davon haben 10,5% eine ausländische Staatsangehörigkeit, und insgesamt 21% eine Zuwanderungsgeschichte. Das beruht darauf, dass viele Zugewanderte inzwischen eingebürgert wurden oder als Kinder von Zuwandererfamilien seit einer Gesetzesänderung im Jahr 2000 von Geburt an Deutsche sind. Auch die Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler haben eine Zuwanderungsgeschichte.

Es bedeutet auch, dass im Verlauf der Jahre in Kerpen eine Stadtgesellschaft aus vielen verschiedenen Herkunftsländern mit vielen unterschiedlichen Herkunftskulturen gewachsen ist. Vielfalt und Verschiedenheit bedeuten eine Herausforderung für die Gestaltung des Zusammenlebens. Sie bergen aber auch Stärken, die ohne Zuwanderung nicht vorhanden wären.

Die Diskussion über Zuwanderung braucht daher einen Perspektivwechsel: Integrationspolitik muss sich weit mehr als bisher an den Chancen orientieren, die sich durch Unterschiedlichkeit und kulturelle Vielfalt eröffnen.

Leitlinien der Integration

Integration setzt die Anerkennung des normativen Kernbestands voraus. Hierzu gehören das Grundgesetz, die Landesverfassung sowie die allgemeinen Rechtsvorschriften aus dem privaten und öffentlichen Bereich.

Das Erlernen der deutschen Sprache und die Bildungsbeteiligung haben erste Priorität, ohne dass die Muttersprache herabgesetzt oder vernachlässigt wird.

Grundvoraussetzung bei allen Maßnahmen ist die Bereitschaft und die Überzeugung aller beteiligten Organisationen und Personen, sich auf ein interkulturelles Denken und Handeln einzulassen.

Integration wird nach dem Prinzip Fördern und Fordern (Hilfe zur Selbsthilfe) im Zusammenhang mit konkreten Angeboten zur Eingliederung nachdrücklich durch die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme und Mitgestaltung eingefordert.

Migrantinnen und Migranten werden weder pauschal als Benachteiligte, noch als Betreuungsobjekte betrachtet, sondern als eigenverantwortliche Menschen mit dem besonderen Potential der interkulturellen Kompetenz und der soziokulturellen Bereicherung unserer Gesellschaft und Stadt gesehen.



Integration bedeutet miteinander, nicht nebeneinander zu leben. Integration findet nicht statt, wenn Aufnahmegesellschaft und MigrantInnen zwar friedlich, aber völlig isoliert nebeneinander leben.

Integration ist als ein wechselseitiger Prozess zu verstehen und nicht als einseitige Anpassung. Sie ist ein Prozess der Teilhabe, der mitunter konfliktreich verläuft.

Integration ist kein geradliniger, sondern ein ungleichmäßig verlaufender Prozess, der sich im individuellen und kollektiven Bereich, auf alltäglicher persönlicher, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene vollzieht. Sie bleibt nicht auf den sozialen Bereich beschränkt.

Integration ist ein gesamtgesellschaftlicher, fachübergreifender, gesamtkommunaler Prozess, der in vielen Bereichen abläuft und dessen Entwicklung sich über mehrere Generationen hinziehen kann.

Die integrationspolitischen Handlungsstrategien

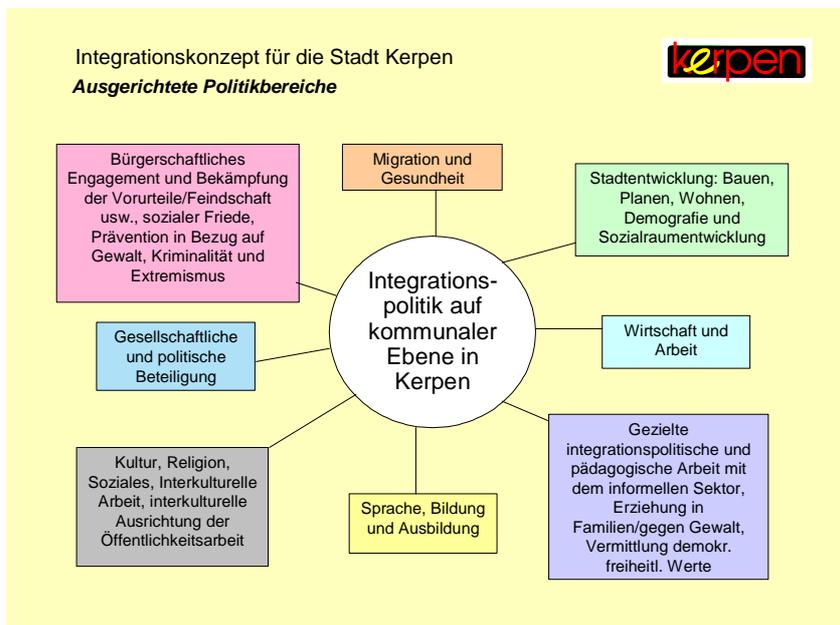
Integrationspolitisches Handeln auf kommunaler Ebene in Kerpen findet in vielen Bereichen statt.

Insgesamt lassen sich acht Politikbereiche abgrenzen, aus denen sich politische Leitziele ergeben:

- Sprache und Bildung
- Wirtschaft, Arbeit und Ausbildung
- Bauen, Planen, Wohnen und Stadtentwicklung
- Gesellschaftliche und politische Beteiligung
- Kultur, Religion, Soziales
- Gesundheit
- Erziehung in Familien, Vermittlung freiheitlicher demokratischer Werte
- Bürgerschaftliches Engagement und Bekämpfung von Vorurteilen

Daraus lassen sich acht integrationspolitische Leitziele, Handlungsstrategien genannt, ableiten:

- Aktivierung und Teilhabe
- Verantwortlich leben - solidarisch handeln
- Jede und jeder hat Anspruch auf eine gesunde Lebensführung
- Gemeinsam wohnen und gemeinsam gute Nachbarschaften in Kerpen gestalten
- Eine wirtschaftlich gesunde Stadt schafft umfassende Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten
- Familien und nachbarschaftliche Netzwerke stärken und hierdurch gemeinsam die Gesellschaft gestalten
- Talente fördern für den Wettbewerb und die gemeinsame Zukunft
- Soziale, kulturelle und religiöse Vielfalt – eine Stadt mit vielen Lebenswelten baut Brücken, um Zusammengehörigkeit zu gestalten und alle Mitglieder der Stadtgesellschaft einzubeziehen.



1: Aktivierung und Teilhabe

Eine erfolgreiche Kerpener Integrationspolitik bekämpft Diskriminierung, ermöglicht gesellschaftliche und politische Teilhabe und stärkt die Zivilgesellschaft, z.B. durch Förderung einer Kultur der Anerkennung und Gleichbehandlung, Verbesserung des Schutzes vor Ausgrenzung und Diskriminierung

Oberstes Ziel ist die Stärkung der politischen Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Es bedarf einer Kultur der Annäherung und Anerkennung. Wichtig sind Wertschätzung, Gleichbehandlung, Förderung der Bereitschaft und Akzeptanz der Aufnahmegesellschaft im Umgang mit MigrantInnen.



Chancengleichheit und Integration gelingen auf Dauer nur dort, wo Diskriminierungen erfolgreich bekämpft werden. Zentrale Bestandteile der Kerpener Integrationspolitik sind darum der Schutz vor Diskriminierungen und die Bekämpfung rechtsextremer und antisemitischer Gewalt, auch innerhalb der Migrantengemeinschaften.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf geschlechterrollenbezogenen Maßnahmen. Migrantinnen sind vor häuslicher Gewalt zu schützen, im Hinblick auf die Gewalt junger Migranten werden mittelfristige Konzepte eingeführt, die das Vertrauen Jugendlicher in Betreuungsangebote stärken und gleichzeitig die vorhandenen polizeilichen und rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen. Die Zivilgesellschaft wird gestärkt durch bessere Teilhabe von MigrantInnen an politischen Entscheidungsprozessen und einen offenen Dialog mit dem Islam bei gleichzeitiger Bekämpfung islamistischer Bestrebungen.

Ziele:

Die Einbürgerungszahlen sollen durch gezielte Förderung erhöht werden

Stärkung der politischen Vertretung der Zugewanderten durch die Wahl eines Integrationsausschusses

Die politischen Teilhabemöglichkeiten werden insgesamt verbessert.

Migrantinnen und Migranten werden gestärkt, um in Initiativen, Vereinen und Selbstorganisationsformen mitzuwirken, sich auszutauschen, Schwierigkeiten zu bewältigen und sich perspektivisch weiterzuentwickeln. Die Zusammenarbeit zwischen Migrantenorganisationen und 'einheimischen' Vereinen wird gestärkt.

Die Anzahl der Angebote zum Schutz von Zugewanderten vor Diskriminierung und Ausgrenzung wird erhöht und koordiniert. Bestehende Angebote werden weiterentwickelt.

2: Verantwortlich leben – solidarisch handeln

Erfolgreiche Integrationspolitik stellt sozialen Frieden unter allen Kerpenerinnen und Kerpenern sicher. Außerdem schützt sie alle Bürgerinnen und Bürger vor Gewalt, Kriminalität, religiösem und politischem Extremismus, religiösem Fundamentalismus und bietet konkrete Lösungsmöglichkeiten zur Bekämpfung von und zur Vorbeugung vor öffentlicher, rassistischer, geschlechtsbezogener Gewalt, Kriminalität, politischem und religiösem Extremismus und religiösem Fundamentalismus.

Oberstes Ziel ist es, sozialen Frieden zwischen Aufnahmegesellschaft und Migranten und Migrantinnen dauerhaft zu sichern und die Gesellschaft polarisierende Faktoren wie öffentliche Gewalt, Kriminalität, Extremismus und Fundamentalismus zu beseitigen bzw. ihnen vorzubeugen.

Ziele:

Migrantinnen und Migranten werden befähigt, ihre Anliegen zum Ausdruck zu bringen und sich vor Benachteiligung und Diskriminierung zu schützen.

Zugewanderte werden so gestärkt, dass sie nicht in höherem Umfang TäterInnen oder Opfer werden als Angehörige der Aufnahmegesellschaft.

Um den sozialen Frieden zwischen allen Kerpenerinnen und Kerpenern zu sichern, werden Anstrengungen unternommen zur Bekämpfung von und zum Schutz vor jeglicher Form von politischem und religiösem Extremismus.

Zur Vermeidung von Polarisierungen wird Schutz vor und nachhaltige Bekämpfung von religiösem Extremismus sichergestellt.



3: Jede und jeder hat Anspruch auf eine gesunde Lebensführung

Die wachsende Ungleichheit von Gesundheitschancen auch in Deutschland kann nicht allein von der Gesundheitspolitik aufgefangen werden. Eine erfolgreiche Integrationspolitik schafft die Voraussetzungen für den Zugang und die Inanspruchnahme der Ressourcen des Gesundheitssektors und beseitigt Zugangsbarrieren.

Oberstes Ziel ist die Angleichung der Möglichkeiten des Zugangs und der Inanspruchnahme des Gesundheits- und Pflegesystems zwischen Migrantinnen und Migranten, Neuzuwandernden und der Aufnahmegesellschaft.

Ziele:

Zugewanderte erhalten Aufklärung und Informationen über das Gesundheitssystem.

Sie werden befähigt, Behandlungs- und Vorbeugungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen.

ÄrztInnen, Ämter und Einrichtungen werden geschult im Umgang mit den gesundheitlichen Belangen der Migrantinnen und Migranten

4: Gemeinsam wohnen und gemeinsam gute Nachbarschaften in Kerpen gestalten

Die Integration von MigrantenInnen in Städten vollzieht sich vor allem in den Stadtteilen und Quartieren. Sie ist eng verknüpft mit Fragen der gerechten Ressourcenverteilung, der sozialen und politischen Teilhabe der Bewohnerschaft sowie der Verbesserung der Wohnqualität in sozial benachteiligten Gebieten.

Entscheidend ist die Verbesserung der Lebenschancen und Entwicklungsperspektiven in Gebieten, in denen soziale Problemlagen mit einem hohen Anteil migrantischer Bevölkerung einhergehen. Eine wahrnehmbare Abwanderung der Mittelschichten aus bestimmten Wohnumfeldern und ein verstärkter Zuzug Zugewanderten Menschen in bestimmte Quartiere auf der einen, Arbeitslosigkeit, Bildungsdefizite und eine geringe Wohnqualität in diesen von einkommensstarken Bewohnern gemiedenen Stadtteilen auf der anderen Seite zeigen, dass arme und reiche Quartiere auseinander driften.

Einige Kerpener Stadtteile sind ethnisch und kulturell sehr heterogen. Es kommt darauf an, das Potenzial, welches diese Verschiedenheit bietet, in die Gestaltung des Gemeinwesens einfließen zu lassen.

Integrationspolitik vor Ort bedeutet daher auch eine verstärkte Zusammenarbeit von Institutionen und Personengruppen, unabhängig von nationalem oder religiösem Hintergrund, Alter oder Geschlecht zu fördern.

Eine erfolgreiche Kerpener Integrationspolitik legt daher Wert darauf, dass die Angehörigen der Aufnahmegesellschaft gemeinschaftlich mit den Bevölkerungsgruppen mit Zuwanderungsgeschichte und den nach Kerpen neu Zuwandernden den Lebens- und Wohnraum Kerpen gestalten.

Durch ein soziales Stadtleben, das auf Miteinander ausgerichtet ist, werden soziale Ungleichheiten und ethnische Konflikte vermieden und die Voraussetzungen für eine gemeinsame Zukunft geschaffen. Gelassener Umgang mit Vielfalt ist eine Herausforderung für Zugewanderte und Aufnahmegesellschaft.



Ziele:

Die Entstehung von Wohnquartieren, in denen nur bestimmte Anteile der Bevölkerung leben, kann durch geeignete Steuerungsmaßnahmen verhindert werden.

In bereits segregierten Quartieren kann die soziale Infrastruktur durch Kooperation mit sozialen Einrichtungen und durch einen interkulturellen Ansatz verbessert werden. Netzwerkarbeit wird initiiert und gefördert.

Hier bietet sich auch das Quartiermanagement als Maßnahme an, um die Bewohnergemeinschaften zu unterstützen, Ihnen bedarfsgerechte Angebote zu machen und ihre Ressourcen zu fördern.

5. Eine wirtschaftlich gesunde Stadt schafft umfassende Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten

Der Erfolg gesellschaftlicher Integration hängt in entscheidendem Maß von der Teilnahme am Erwerbsleben ab. Dies gilt gleichermaßen für bereits hier lebende MigrantInnen und ihre Kinder wie für zukünftig Zuwandernde.

Die Verbesserung der Erwerbssituation von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist darum ein wichtiges integrationspolitisches Vorhaben. Berufliche Orientierung und berufliche Lebensplanung müssen bereits frühzeitig, in Schule und mit dem Zugang zu qualifizierter Ausbildung, beginnen.

Zwei Entwicklungen sind für das vergangene Jahrzehnt charakteristisch:

Zum einen erhält die Stadt wirtschaftliche Impulse durch einen seit den 90er Jahren ansteigenden Anteil an Existenzgründungen durch Zugewanderte. Inzwischen ist etwa jede sechste erwerbstätige Person mit Zuwanderungsgeschichte in Kerpen selbständig. Die starke Eigeninitiative und das schöpferische Potenzial, insbesondere bei MigrantInnen, tragen zu wachsender wirtschaftlicher Vielfalt und zu einem dynamischen Wirtschaftsleben bei.

Zum anderen ist die Situation vieler Zugewanderte und ihrer Familien geprägt von Arbeitslosigkeit und langjährigem Bezug sozialer Leistungen.

Ihre Kinder wiederum sind auf dem Ausbildungsmarkt stark unterrepräsentiert. Viele erreichen keinen qualifizierten Ausbildungsabschluss. Ihre beruflichen Perspektiven sind daher unsicher.



Ziele:

Es müssen daher deutlich mehr jugendliche Migrantinnen und Migranten in Ausbildung gebracht werden.

Diejenigen Zugewanderten, die noch immer keine Arbeit gefunden oder ihre Beschäftigung verloren haben, müssen so qualifiziert und unterstützt werden, dass ihnen der Wiedereinstieg ins Erwerbsleben und der Ausstieg aus der Abhängigkeit von Transferleistungen gelingt.

Von der Not zur Tugend: Die Neigung zu Existenzgründungen und die Aufnahme selbständiger Erwerbstätigkeiten muss weiter gefördert werden. Hierzu bedarf es einer Arbeitsplattform zur Begleitung von Existenzgründungen.

6. Familien und nachbarschaftliche Netzwerke stärken und hierdurch gemeinsam die Gesellschaft gestalten

Eine erfolgreiche Integrationspolitik bekämpft die Ursachen für bestehende soziale und gesellschaftliche Ungleichheiten innerhalb der Familien und unter den Bevölkerungsgruppen. Sie vermittelt erzieherische Ressourcen, für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erforderliche Werte und Regeln und stärkt Individualität und Gemeinschaftsgefühl. Sie bekämpft z.B. Gewalt, Zwangsverheiratung, Beschneidung, Zwangsrückführung ins Herkunftsland der Familie oder traditionelle und religiöse Zwangserziehung in der Familie bzw. Ehe.

Die sozialen Beziehungen aus der Herkunftsgesellschaft werden in der Einwanderungsgesellschaft häufig fortgesetzt, verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen werden verpflanzt. Sozial auffällig sind viele Familien nicht, sie leben vielmehr ein zurückgezogenes Leben. Mitunter ist ihr Leben geprägt von mangelnder Sprach- bzw. Systemkenntnis, was ihre Autorität und Anerkennung vor allem gegenüber der Generation ihrer Kinder merklich reduziert.

Auffällig werden viele Jugendliche durch mangelhaften Schulerfolg, Langzeitarbeitslosigkeit, Vandalismus oder sogar Kleinkriminalität. Ihnen fehlt die Autorität der Eltern, ihre Hilflosigkeit ist für sie beängstigend.

Die Zukunft der Kinder kann nur verbessert werden, wenn die Eltern stark und kompetent sind.

Sozialen Netzwerken kommt bei der Migration entscheidende Bedeutung zu. Nachbarschaftliches Engagement stärkt den Zusammenhalt in der Gesellschaft und baut Brücken.

Ziele:

Beratung und umfassende Förderung sind erforderlich, um die zugewanderten und ihre Familien in erzieherischen Ressourcen zu stärken und sie zu einem sicheren Umgang mit allen gesellschaftlichen Gruppen und in den unterschiedlichsten Situationen zu befähigen, sie über Traditionen und Praktiken rechtlich, ethisch und gesundheitlich aufzuklären und Erkenntnisse für familiäre Neuorientierung zu vermitteln.



Sozialdienste werden konzeptionell und beratend gefördert im Umgang mit Erziehungsfragen der Familien mit Zuwanderungsgeschichte.

Migranten und Migrantinnen und ihre Vereinigungen werden gegen Gewalt – im passiven und aktiven Umgang – befähigt. Es bedarf vorbeugender und intervenierender Maßnahmen.

Gewaltopfer müssen geschützt werden, entsprechend bedarf die psychosoziale Arbeit der Verstärkung.

Nachbarschaftliche Bindungen werden vernetzt und verstärkt und hieraus soziale und weitere Ressourcen für die einzelnen Familien gewonnen.

7: Talente fördern für den Wettbewerb und die gemeinsame Zukunft

Das Bildungssystem hat eine entscheidende Bedeutung für die gelingende Integration. In Kindertagesstätten und Schulen wird die deutsche Sprache vermittelt; sie ist der Schlüssel, ohne den unsere Gesellschaft und ihre verschiedenen Arbeits- und Lebensbereiche verschlossen bleiben. Auch das Kennen- und Verstehenlernen der Landeskultur findet im Bildungswesen statt: Historisches Wissen, maßgebliche Literatur, gängige Lieder lernen die Kinder – mit oder ohne Migrationshintergrund – ebenso in Kindergarten und Schule kennen wie die Rationalität der wissenschaftlich-technischen Welt und die demokratische Ordnung in Europa.

In der beruflichen Bildung wird praktisches und theoretisches Wissen über Arbeitswelt und Beruf vermittelt; die Ausbildung ist der entscheidende Zugang zum Arbeitsmarkt. Wer auf dieser Basis eine qualifizierte Tätigkeit ausübt, findet seinen Platz in der Gesellschaft und nimmt an ihrer Entwicklung teil. Allgemeine Bildung und Berufsbildung sind daher maßgeblich für die Integration und die Teilhabechancen der Zuwandererkinder an Gesellschaft und Wirtschaft.

Die vorhandene Vielfalt der Kulturen in unserer weltoffenen Gesellschaft kann zu einem produktiven Wettbewerbsfaktor in der globalisierten Wirtschaft werden. Mitarbeiter mit interkulturellen Kompetenzen werden wichtiger, wenn auch das wirtschaftliche Umfeld, die Kunden und Zulieferer kulturell immer mehr diversifizieren. Das gilt national wie international; nicht nur die großen Unternehmen, auch kleine Betriebe agieren längst in globalen Märkten und sind international aufgestellt. Mehrsprachigkeit und Interkulturalität werden somit zu Schlüsselkompetenzen. Deutschland kann dabei von seinen Migrantinnen und Migranten lernen.



Ziele:

Die Sprachförderung von Kindern aus Zuwandererfamilien in Kindertagesstätten und Schulen wird ausgebaut und die Kooperation mit den Eltern verbessert. So kann die kulturelle und soziale Kompetenz der Kinder erhöht werden.

Die interkulturelle Kompetenz in Schulen und Kindertagesstätten kann durch die Einstellung von ErzieherInnen und Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte und auch die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen verbessert werden.

Leistungsergebnisse in der Grundschule werden so verbessert, dass Zuwandererkinder in höherem Maße als bislang das Gymnasium oder die Realschule besuchen.

Die Konfliktbewältigung wird durch Kooperation von ExpertInnen verschiedener Disziplinen verbessert.

Die Zahl der Schulabbrüche wird durch Informationen, Trainingsmaßnahmen und Kooperationen reduziert.

8: Soziale, kulturelle und religiöse Vielfalt – eine Stadt mit vielen Lebenswelten baut Brücken, um Zusammengehörigkeit zu gestalten und alle Mitglieder der Stadtgesellschaft einzubeziehen

Städte sind durch Zuwanderung entstanden, und nur durch Zuwanderung können sie ihren Bevölkerungsstand halten. Städte sind daher charakterisiert durch das Zusammenleben von Fremden

Integrationsarbeit ist insbesondere in den Kommunen erfolgreich, die Migrantinnen und Migranten mit ihren unterschiedlichen Potenzialen vor allem als einen Gewinn und eine Chance für das gesamte Gemeinwesen sehen.

Mehr als 13.000 Menschen mit Migrationshintergrund leben und arbeiten hier, vielfältige Kulturen bereichern unsere Stadt und bringen internationale Akzente in unser Alltagsleben. Dennoch gilt es, die Brücken zwischen der zugewanderten und der einheimischen Szenen – Kultur, Sport und soziale Aktivitäten – konsequent auszubauen.

Oberziele sind daher die Sicherstellung der strukturellen Versorgung und die Förderung der sozialen, kulturellen und religiösen Vielfalt.

Ziele:

Zugewanderte sollen daher genau wie Einheimische strukturell versorgt sein: in Kita und Schule, beim Erwerb von Qualifikationen, bei der Inanspruchnahme von Beratungsleistungen, bei der Förderung durch Institutionen.

Hierzu müssen alle Teilnehmenden befähigt, d. h. entsprechend qualifiziert und ausgestattet werden: Zum einen die Regeldienste, zum anderen die Zugewanderten.

Religion und Spiritualität gehören zum Wesen der Menschen. Der Austausch hierüber trägt zur Annäherung und Anerkennung bei. Die Öffnung der in Kerpen ansässigen Glaubens- und Religionsgemeinschaften und die Förderung eines dauerhaften Austauschs sind daher wesentliche Anliegen.



Die Bildung und Stärkung von Netzwerken und Treffstrukturen für verschiedene Kulturen und Lebenswelten in Kerpen helfen uns langfristige bei der Entwicklung einer stabilen Stadtgesellschaft.

Zusammengehörigkeit wird vielfach durch Sport erzeugt. Sport spricht alle Sprachen Sportvereine vermitteln Toleranz, Streitanzand und Regelazeptanz. Wichtig sind daher die Unterstützung und Förderung der Sportvereine in der Stadt Kerpen bei der Entwicklung und Umsetzung integrationsfördernder Ziele und Maßnahmen.